

Deutsches Historisches  
Institut in Rom  
Der Direktor

Berlin NW 7  
d.10.Sept.1940

An den Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung u. Volksbildung,  
in Berlin.

Unter Bezugnahme auf eine Unterredung mit Herrn Prof. H a r m =  
j a n z und auf dessen Veranlassung sehe ich mich genötigt, im Anschluss  
an meinen gleichzeitigen Bericht über das Verhalten des Herrn Geh. Rat  
K e h r zu berichten, dass der II. Sekretar am Deutschen Historischen  
Institut, Dr. Friedrich B o c k, mein Vertrauen nicht mehr besitzt.

Ich halte es für erwiesen, dass Dr. B. von der zum Zweck seiner  
Beförderung zum Direktor des Instituts von Herrn Geh. Rat K. betriebenen  
Propaganda Kenntnis gehabt hat, dass dieselbe im Einverständnis mit  
ihm betrieben worden ist; es ist sehr wahrscheinlich, dass er selbst an  
ihr teilgenommen hat.

Hinzu kommt, dass meine <sup>gegenseitigen</sup> Bemühungen, die Geschäfte des Deutschen  
Historischen Instituts im ~~Zusammen~~ <sup>gegenseitigen</sup> ~~Vernehmen~~ mit Dr. B. zu führen, seit längeren  
Monaten immer wieder an dem Verhalten Dr. B.'s gescheitert sind. Folgen-  
des sei angeführt; ich bemerke dazu, dass der geschäftliche Verkehr mit  
Dr. B. seit jeher sehr erschwert ist durch seine formlose Art der Geschäfts-  
behandlung sowie durch sein mangelndes Verständnis für Angelegenheiten  
finanztechnischer Natur, die er häufig völlig missverstand, sodass es dann  
zeitraubender Wiederholungen und begütigender Klarstellungen bedurfte.

Dr. B. hat mehrfach gegebene Weisungen nicht ausgeführt. Er hat  
eine von mir eingeleitete, für den inneren Dienst im Institut wichtige  
Massnahme, die vorher mit ihm verabredet worden war, in Rom verhindert, oh-  
ne mich von der Änderung seiner Auffassung vorher zu verständigen. Er hat  
eine notwendige Bauarbeit, deren Kosten zusätzlich zum Haushalt bewilligt  
waren, auf dem Wege über die Deutsche Botschaft in Rom zu verhindern ver-  
sucht. Er hat meinem Vorschlag, für die von ihm geleitete Zeitschrift des  
Institut zu seiner eigenen Rückendeckung einen Beirat zu bilden, zunächst  
zugestimmt; nachdem aber die beiden Mitglieder des Beirates, die er selbst  
als ihm genehm bezeichnet hatte, von mir berufen wurden, hat er erklärt,  
wenn der Beirat in Kraft träte, müsse er die Schriftleitung der Zeitschrift  
(die eine ihm aufgetragene Pflicht war) niederlegen.

Ich habe bisher alle diese Dinge und sehr viele andere gütlich, ja  
nachgibig behandelt bz. über sie hinweggesehen und sie als - allerdings  
sehr weitgehende - Äusserungen der Mißstimmung betrachtet, die Dr. B.  
empfinden mochte, da seine fast 6jährige Arbeit am Institut aus in der